

Schmarotze

In unserer Spielgruppe bin ich die einzige Frau. Manchmal frage ich mich ehrlich, warum ich mir das antue - nein, wir spielen kein Skat und auch kein Doppelkopfnein, wir spielen Scrabble. Scrabble liegt scheinbar im Familienblut, es war schon das Lieblingsgesellschaftsspiel meiner Großmutter, meiner Mutter und ich stehe ihnen da wohl in nichts nach. Jedenfalls spielen wir zu viert Scrabble Deluxe. Außer mir vervollständigen noch Gero, Tom und Ani das Ensemble. Ani ist der Spitzname für den völlig uncoolen Namen Anselm, obwohl männliche Spitznamen eher selten auf den Buchstaben „i“ enden. Mit durchaus weiblichen Zügen gesegnet, wie langen Wimpern und fein geschnittenen Gesichtszügen, kann Ani sich kaum vor Zugriffen des anderen Geschlechts retten. Wenn er homosexuell wäre, so wie ich, würden seine Zurückweisungen bei der Damenwelt nicht so verheerende Folgen haben. Gero ist ein Mochtegern-Intellektueller wie er im Buche steht, eine ständig zerstrubbelte Haarmähne, der zeitlose Rollkragenpulli in schwarz und der obligatorische Ohrring. Er kann es kaum ertragen zu verlieren, da er sich als ungekrönter Meister von allem sieht was im entferntesten mit Buchstaben zu tun hat. In seinem Schatten steht Tom, der wohl auch gerne so wäre wie Gero, sich diesem aber nicht vollständig annähern kann. Im Großen und Ganzen ist Tom aber ein aufrichtiger und sympathischer Kerl.

Ich bin noch dabei die Wohnung, die ich mit meiner Freundin Nadine teile, für den abendlichen Wettstreit herzurichten. Ein Scrabble-Abend mag sich ja in Anlehnung an LORIOTS „Ödipussi“ altmodisch und harmlos anhören, bei uns geht es aber immer drunter und drüber. Zerstörtes Mobiliar, Mousse-au-Chocolat-Flecken an der Wand und ein schockierendes Handgemenge, in dessen Verlauf Ani sich eine ausgekugelte Schulter und Gero sich ein blaues Auge zugezogen haben, waren die bisherigen Glanzstücke unserer Spieleabende. Dennoch können wir es nicht lassen und verabreden uns regelmäßig zum Scrabblen. Ich räume gerade alle Requisiten aus Glas oder Porzellan, die nicht unkaputtbar gehen können, aus der Reichweite des großen massiven Holztisches, als es läutet. Ich werfe noch einen letzten Blick auf unseren abendlichen Tatort und entferne noch eben die metallene Magnetspinnwand, die uns als Nachrichtentafel dient von der Wand, denn sie wäre eine gute Tatwaffe um einen Kopf zu bearbeiten. Dann öffne ich die Tür und begrüße Tom und Ani.

„Wir lassen die Haustür nur angelehnt, okay? Gero müsste eigentlich jede Minute nachkommen“ grinst Tom anzüglich. „Eben hat nämlich so eine vollbusige Tussi mit angeklebten Wimpern im Hausflur gewartet. Sie wusste anscheinend,

dass wir kommen und wollte sich sogleich auf Ani stürzen“. Dieser kann sich eines schadenfrohen Schnaubens nicht erwehren. „Gero hat sie sich glücklicherweise gleich geschnappt und textet sie jetzt mit Belanglosigkeiten des Universums zu“. Ich lächle in mich hinein. Saskia hat zwar einen vollen Busen und vermutlich auch angeklebte Wimpern, aber Sie ist Privatdozentin für Literaturwissenschaft an der Germanistik-Uni Hannover und kann keinesfalls als Tussi bezeichnet werden, höchstens als Intelligenzbestie. Mal sehen, wie lange Sie Geros literarischen Ergüssen standhalten kann- anscheinend nicht so lange, denn kurze Zeit später füllt Geros imposante Erscheinung die Tür aus und er donnert mit hochgereckten Fäusten „Gero kam, sah und siegte, denn Gero gewinnt immer“. Wir drei verdrehen gemeinsam die Augen und Ani sagt trocken: „Wir lassen Gero gelegentlich gerne mal gewinnen, damit er kein Meer von Tränen vergießen muss“. Um die Situation sogleich zu entschärfen, frage ich hektisch nach den Getränkewünschen. Tom, Ani und meine Wenigkeit wählen ein Bier um die Stimmung mit ein paar Promille im Blut anzukurbeln. Typisch Gero, er verlangt nach einem Mineralwasser, weil er seinen Geist nicht benebeln will. „Willst du nicht lieber ne Milch?“ spöttelt Ani „Könige trinken immer Milch, habe ich mal so gehört“. Gero hebt zwar stirnrunzelnd die Brauen, geht aber sonst Gott sei Dank nicht weiter auf diese Bemerkung ein.

Gero ist auch der einzige von uns, der studiert und sich eine Menge darauf einbildet. Irgendwoher muss er ja sein intellektuelles Getue haben. Ani hat eine Ausbildung als Medienkaufmann absolviert und arbeitet jetzt in einem naturwissenschaftlichen Verlag. Zwischen Gero und Ani hat sich ein fortwährender Wettstreit, nicht nur um das Gewinnen unserer Scrabblerunde, sondern auch um das größtmögliche Wissen entwickelt. Witzigerweise hat Tom gar nichts mit Sprache zu tun - er ist nämlich technischer Zeichner - aber er verlässt unsere Spielrunde meistens als Gewinner. Ich muss gestehen, das auch ich öfter mal meine weibliche Überlegenheit raushänge und die drei weit hinter mir auf der Strecke lasse, obwohl ich derzeit eine Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin mache und demnach auch nicht viel mit Wörtern zu tun habe. Erstaunlicherweise suchen sich sowohl Gero als auch Ani das kuschelige Zweisitzersofa an einer Längsseite des Tisches aus und sitzen einträchtig nebeneinander - nun, Pack schlägt sich, Pack verträgt sich. Tom hat auf einem der beiden Holzstühle platzgenommen, die wir vom Sperrmüll gemopst und bunt lackiert haben. Ich throne auf dem einzigen alten Ledersessel am Kopfende des Tisches. Nachdem wir noch ein bisschen Smalltalk betrieben haben, geht´s auch schon los.

Das Spielbrett wird in die Mitte des Tisches gelegt. Jeder Spieler nimmt sich ein Buchstabenbänkchen, auf dem er seine Buchstabensteine platzieren kann. Die Spielsteine werden bei Spielbeginn in den dafür vorgesehenen Beutel gegeben.

Jeder Spieler zieht erstmal nur einen Stein. Der Spieler, dessen Buchstabe im Alphabet am weitesten vorne liegt, beginnt das Spiel. Als wir alle sieben Buchstaben auf unseren Bänkchen geordnet haben, darf Ani die Spielrunde beginnen.

Es vergehen Stunden, in denen wirklich witzige Wörter zusammengelegt werden wie zum Beispiel Hühneraugenakkumulator oder Steinlausepidemie. Einmal starre ich dermaßen konzentriert zwischen dem Spielbrett und meinem Buchstabenbänkchen hin und her, dass Gero schmunzelnd sagt: „Mensch, Kati wenn du denkst, machst du ein Gesicht wie ein kleines faltiges Möpschen“. Ich gucke ihn lieblich lächelnd an und sage: „Mensch, du solltest mein Gesicht mal beim Kacken sehen!“. Tom muss lachen und er sagt: „Herrje, was sind wir heute wieder ordinär!“. Gero ist inzwischen auch auf Bier umgestiegen und die Stimmung wird immer lockerer, begleitet von nicht enden wollendem Gelächter.

Dann macht Gero den verhängnisvollen Fehler und isst die letzte Erdnuss aus dem Schälchen. Also geht er sofort los in die Küche und füllt es wieder auf. Er steuert dann seinen alten Sitzplatz auf dem Sofa neben Ani an und nuschelt wegen der Nüsse, die schon in seinem Mund verschwunden sind zu diesem: „`sch ma rotze“. „Häää?! Wie hast du mich bitte genannt?! Hast du gesagt Rutsch mal rüber Rotzer?!“. Gero hat seinen Mund inzwischen geleert und artikuliert die folgenden Wörter überdeutlich: „Quatsch, warum sollte ich. Deine Nase sieht doch heute ausnahmsweise ganz in Ordnung aus“. Er grinst und verkündet: „Ich habe lediglich mein neues Wort gesagt, das ich jetzt legen werde und mit dem ich heute Abend auf jeden Fall - na ihr wisst schon“. Ironischen Blickes bemerkt er dann: „Naja, vielleicht sollten wir mal ernsthaft die Anschaffung einer echten Krone überdenken“. Wir anderen schauen ihn belustigt und gleichzeitig besorgt an. Einerseits belustigt, weil die Vorstellung von Gero mit einer schweren Krone auf dem weisen Haupt durchaus lächerliche Anreize bietet, auf der anderen Seite verunsichert uns Gero in fast jeder Spielrunde mit solchen selbstbewussten Behauptungen, dass er auf jeden Fall an diesem Abend Scrabblekönig werden wird.

Er legt quer auf ein dunkelrotes Prämienfeld an ein waagerechtes „Schwein“ die Buchstabenfolge „Schmarotze“. „So!“, Gero lehnt sich voreilig zufrieden zurück „damit wäre ja wohl klar, wer der heutige Gewinner ist!“. Sogleich erhebt sich von uns anderen ein Mordsgezeter: „Was ist das denn für ein Wort? Du studierst das doch, wie peinlich, dann hätte ich ja auch meine „Quallenknödel“ legen können“, et cetera pp.. Gero lächelt immer noch siegessicher, „Ist doch klar ihr Hirnies, Schmarotze ist die versubstantivierte Bezeichnung eines Schmarotzers“.

Tom blättert nervös in dem dafür bereitgelegten Duden und verkündet dann triumphierend: „Schmarotze gibt es nicht“. Gero springt auf „Natürlich gibt es das, zumindest umgangssprachlich!“. Ani, der sich inzwischen natürlich auch in die stehende Position bemüht hat ruft: „Hilfe, wir spielen mit einem Analphabeten!“. Ich stehe auch auf und will besänftigend erklären, dass wir doch immer nach den Regeln des neuesten Duden spielen und Gero das Wort demnach leider nicht legen könne. Aber Gero schneidet mir wutschnaubend das Wort ab „Ich korrigiere mich: du machst kein Gesicht wie ein kleines faltiges Möpschen, du hast nicht mal welche! Von den Möpsen der Frau unten im Hausflur kannst du doch nur träumen. Kein Wunder, dass du lesbisch bist“. Noch während Gero in diesen verletzenden Angriff unter die Gürtellinie startet, bin ich schon dabei ein widerliches Gebräu in Geros halbgeleertem Bierglas anzurühren. Der Rest der Vanillecreme wird hinein geschüttet, ein paar zerbröselte Salzstangen und ein bisschen Rotwein folgen. Dann klaue ich dem Ficus, der direkt neben mir steht eine handvoll Blumenerde und verrührt das ganze Gemisch zu einer appetitlichen Matschepampe. Ich schaue Gero an, der sich gerade mit Ani streitet und übertöne schreiend den Kampfeslärm „So mein lieber Gero, hier hast du mal eine Kostprobe Schmarotze“ und schütete ihm den Inhalt des Glases mit einer heftigen Bewegung ins Gesicht. Stille. Gero steht da wie versteinert mit tropfenden Haaren. Tom sagt leise: „Na ja, ich hab mal gehört, dass Schmarotze wahnsinnig gut für die Haarstruktur sein soll“. Wir anderen brechen daraufhin in immer heftiger werdendes Gegacker aus, bis wir schreiend und japsend auf die nächst mögliche Sitzgelegenheit fallen und wir können uns gar nicht mehr beruhigen. Selbst Gero muss sich die Lachtränen aus den mit Vanillecreme verklebten Augen wischen.

Er verschwindet kurz im Bad um die Spuren der heutigen Scrabblepartie zu entfernen und seinen Haarschopf neu zu föhnen und zu stylen. Während der Fön im Badezimmer rauscht, beseitigen wir anderen drei, immer noch lachend, die größten Spuren der Verwüstung. Das Spielbrett und die daraufliegenden Buchstabenfolgen werden aber nur gesäubert und nicht weggepackt, denn nach unserer Tradition wird jede Runde zu Ende gespielt, ganz gleich welche Kämpfe zwischen uns ausgetragen werden. Als Gero wiederkommt, beginnt unser Gekicher abermals, denn seine Haarpracht ist zwar wie gewohnt strubbelig, wirkt aber wegen des Vanille - Rotwein - Bier - Gemisches wie festbetoniert. „Ich muss mir unbedingt aufschreiben was Du da reingetan hast, Kati, ein umwerfendes Stylingprodukt, ersetzt jedes Gel“.

Unser geselliges Beisammensein dauert aber nicht mehr lange, denn Gero legt für „Schmarotze“ das Wort „Schmatzer“. Somit hat Gero das Spiel heute Abend überlegen gewonnen und geht zufrieden nach Hause. Die anderen beiden gehen zwar nicht ganz so zufrieden aber dafür ziemlich gelöst und erheitert eine halbe Stunde später. Kurz darauf schließt meine Lebensgefährtin Nadine die Tür auf

und erkundigt sich nach dem Verlauf unseres Spieleabends. Ich schaue amüsiert auf die noch verbliebenen Flecken „Schmarotze“ auf dem Laminat und sage breit grinsend: „schmarotzig“.

Jule Blofeld